

224-8328

Frankfurter Allgemeine Zeitung

10.2.03

## Namen & Nachrichten



János Kornai

### Begegnungen: Der Knappheitsökonom

Im nachhinein ist man immer klüger! Wer sich mit den Büchern und Aufsätzen des ungarischen Ökonomieprofessors und intimen Kenners der sozialistischen Planwirtschaft János Kornai beschäftigt hat, wird sich einer Frage stellen müssen: Wie viel besser wäre wohl die marktwirtschaftliche Umwandlung Mittel- und Osteuropas verlaufen, hätte man auf ihn statt auf die vorwiegend angelsächsischen Ökonomen gehört, die als reisende Experten in Fragen der Transformation die neuen Regierungen Osteuropas, aber auch die Internationalen Finanzorganisationen beraten haben. Gravierende Fehler wie die von der Weltbank propagierte rasche Gutscheine-Privatisierung in Tschechien, vor allem aber in Rußland, wären wohl unterblieben.

Mit Kornais „organischer Entwicklungsstrategie“ für die Umwandlung einer Staats- in eine Privatwirtschaft gäbe es wahrscheinlich heute in Rußland keine Oligarchen und mafiose Monopolstrukturen. Und Tschechien hätte sich 1997/98 nicht nur die schwere Finanzkrise und anschließende Rezession, sondern auch die Notwendigkeit erspart, seine Banken und Wirtschaftsbetriebe noch einmal mit der Beteiligung ausländischer und vor allem kapitalkräftiger strategischer Investoren privatisieren zu müssen.

Auf solche Spekulationen will sich der heute 75-jährige Emeritus der renommierten amerikanischen Harvard-Universität allerdings nicht einlassen. Gleichwohl verweist er mit Stolz auf Ungarn und Polen, die seiner Privatisierungsstrategie weitgehend gefolgt sind, die nichts unentgeltlich verteilt, sondern sich nach starken strategischen Investoren umgeschaut haben. Heute gelten sie allgemein als die Vorzeigebispiele für eine erfolgreiche Privatisierung; gleichzeitig ist – genau wie Kornai dies empfohlen hat – in beiden Ländern auch ein investitions- und unternehmerfreundliches Umfeld geschaffen worden, welches das Entstehen vieler neuer kleiner und mittlerer Unternehmen begünstigt und zu einer nachhaltigen Umwandlung der Eigentums-

strukturen geführt hat. „Ich habe mich zwar gegen die unter meinen amerikanischen Kollegen vorherrschende Meinung zur Transformationsproblematik nicht durchsetzen können“, sagt der charmante Wissenschaftler mit einem bedauernden Lächeln. „Aber man kann auch ohne Fernsehen oder die Presse Einfluß ausüben, ich habe dies über meine Bücher getan.“

Sein wohl wichtigstes, 1989 erschienenes Werk über die Transformation „Der Weg zu einer freien Wirtschaft“ ist inzwischen in 17 Sprachen, zuletzt sogar in Vietnamesisch übersetzt worden. Am Beispiel seines Heimatlandes hat Kornai in diesem Buch die wichtigsten Reformschritte für eine erfolgreiche Transformation skizziert. „Das Kapitel Privatisierung würde ich heute genauso schreiben wie damals“, sagt er im Gespräch. Dagegen zweifelt er inzwischen an der Richtigkeit einiger anderer Empfehlungen. Angst, Fehler einzugestehen, kennt der heimatverbundene Ungar nicht. Immer wieder hat er in seinen Aufsätzen und Analysen frühere Thesen überprüft und wenn nötig korrigiert. Deshalb irritiert ihn auch noch heute das Verhalten der Weltbank, die es nie für nötig gefunden hat, ihren Fehler bei der Voucher-Privatisierung in Rußland einzugestehen.

Vielleicht ist die Anerkennung, die Kornai heute in China und Vietnam zuteil wird, eine kleine Entschädigung dafür, daß andere im Transformationsprozeß Osteuropas das Rampenlicht für sich beanspruchten. In China wird nicht nur sein Buch „Die Ökonomie der Knappheit“ in den Universitäten als Lehrbuch benutzt und ist schon über 100 000mal verkauft worden. China hat auch gerade einen Band seiner wichtigsten Aufsätze zur Transformation postsozialistischer Volkswirtschaften herausgegeben. „Die Chinesen haben zwar mein Ungarn-Buch nie veröffentlicht, daß sie aber diese Aufsatzsammlung herausgegeben haben, stimmt mich zuversichtlich hinsichtlich der Entwicklung des Landes“, sagt Kornai. Ähnlich zuversichtlich spricht er auch über Vietnam; dort hat sogar sein Buch „Das sozialistische System“ viele Leser gefunden.

Große Genugtuung hat es ihm auch bereitet, daß die Oxford-Universität sein Erstlingswerk „Überzentralisierung“ 35 Jahre nach dem Erscheinen wieder neu aufgelegt hat. Mit diesem 1956 veröffentlichten Buch kritisierte der junge Doktorand Kornai als erster „Insider“ das sozialistische System und erregte damit nicht nur im Westen Aufsehen. Als „Verräter des Marxismus“ und „Anstifter zur Konterrevolution“ verlor er seine Stelle an der Akademie der Wissenschaften. Mehr als fünf Jahre mußte er überdies auf ein Ausreisevisum warten, ehe er die zahlreichen Einladungen zu Gastprofessuren an ausländischen Universitäten wahrnehmen konnte. Der noch immer aktive Professor, dessen Frau seine treueste Leserin und schärfste Kritikerin ist, winkt bescheiden ab. Im Collegium Budapest geht er heute der Frage nach, welchen Platz Ehrlichkeit und Vertrauen in der postsozialistischen Transformation einnehmen.

CAROLA KAPS

Foto Archiv

mit best. Wissen C.K.